

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
16. Okt. 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich 8 Rupees. Boro a) direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Rupees, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung bezogen 10 Rupees. 42 Alexanderstr. 42/43 bezogen 8 Rupees, für die übrigen Länder des Weltpostverkehrs einschl. Porto jährlich 16 Rupees oder 20 Mark oder 1 £.

Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorauszahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mindestens für ein einmattes Anzeigen 2 Rupees oder 2 Mark. Für Sammlenachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam als durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 42/43. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droscher Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang IX.

No. 59.

Von ungelösten Fragen.

In der Frühe des letzten Sonntag hat der 2 1/2 monatige Aufenthalt des Kolonialstaatssekretärs in unserer Kolonie seinen Abschluß gefunden. Er befindet sich auf dem Wege nach Europa zum Königsplatz. Die Diner-Neben werden den Kampfreden weichen.

Was für Urteile er sich hinsichtlich vieler mit dem Gedeihen der Kolonie untrennbar verbundener Fragen gebildet hat? Ignoramus! Er hat des öftern wohl die Wichtigkeit dieser oder jener Angelegenheit hervorgehoben. In welcher Weise er aber infolge dessen sein Stellungnahme einrichten wird? Das wissen wir nicht.

Dem die Bearbeitung und Fixierung derselben wird ja erst gemeinschaftlich, mit dem Anfang November nach Europa abreisenden Herrn v. Rechenberg in Berlin geschehen.

Nur die Bahnfrage hat er mit klarem, befriedigendem Bescheide erledigt. Seine entscheidungsgleichen Ansichten nach dieser Richtung liegen streng im Bereich des Greifbaren und Praktischen. Selbst Stimmen von Leuten, die in der Südbahnsphäre ihre Interessen haben, geben ihrer Zustimmung Ausdruck für eine eventuelle Zweiglinie der Daresalam-Tabora-Bahn zum Nyassa-See.

Aber wie das zweit- und gleichwichtige Problem der Eingeborenen- also Arbeiterfrage von Herrn Dernburg behandelt und in welcher Form es von ihm verfochten werden wird, das weiß man nicht. Und dieses Nichtwissen allein schon, dieses Fehlen jeder positiven Neugier während seines Besuches bei uns, macht besorgt — wenn dies auch vielleicht nur eine aus völliger Ungevißheit resultierende Besorgnis ist.

Er hat Besserung versprochen, ja! Es kommt aber doch vor allem darauf an, wie er sich diese Besserung denkt.

Die Prügelordnung — oder besser Prügel verbotsordnung — welche Herr Dernburg am 13. Juli d. Js. in Berlin unterzeichnet, muß fallen. Durch sie wird der Willkür Tor und Tür geöffnet. Sie rüttelt an dem für die Wohlfahrt des Landes und der Weißen unerlässlichen Autorität.

Schon jetzt spürt man die Folgen dieser ungelassenen Verfügung. Eingeborenenrichter ducken sich hinter den Schild der neuen Protokolle. Sie machen Ausflüchte aus Furcht vor der seidenen Schnur, die für sie zwischen den Paragraphen liegt, und die Folge ist: Richter und Europäer schluden ohnmächtig an dem Empörungsgedühl der vergebens nach Sühne heischenden Gerechtigkeit und — alles in allen zusammengefaßt — der Ungerechtigkeit ist Genüge geschehen.

Man soll es doch ja ernst nehmen, wenn man Europäer, die bereits über ein Dezennium hier arbeiten, äußern hört, ohne Anfechtung der Autorität können wir nichts machen! oder: Wenn das so weiter geht, liquidieren wir und überlassen es den Superklugen, an ihrem eigenen Leibe die Genialität ihrer Verordnungen zu spüren.

Unfasslich wirkt die Begründung für diese Verordnung. Es sollen dadurch Ausschreitungen bei der körperlichen Züchtigung — wohlgerneamt an tliche körperliche Züchtigung der Eingeborenen verhütet werden.

Da wäre denn doch erst mal an den Vertreter des Reichskolonialamtes die Frage zu richten, ob er auch nur den Schatten eines Beweises dafür nachweisen kann, daß jemals eine Ausschreitung vorgekommen ist. Daß jemals selbst die Ausschreitung dem Strafeempfangenden geschadet hat. — Ob er auch nur eine Ahnung davon hat, daß diejenigen Arten von Ausschreitungen, durch welche der Schwarze viel schlimmer als durch Prügel gestraft werden kann, ganz anderer Natur sind. Davon weiß er nichts. Braucht auch nichts davon zu wissen. Und zum Ende gehörten diese auch einer früheren Periode an.

Es wurde gesagt, daß die Europäer jetzt nicht im Traume daran denken werden, die ohnmächtige Hilfe der Eingeborenengerichtsbarkeit in Anspruch zu nehmen. Im Interesse der Gerechtigkeit werden sie selbst die notwendigen Strafen erteilen — ohne in praxi darin gehindert werden zu können.

Und hierbei soll einer ebenso weitverbreiteten wie irrigen Ansicht entgegengetreten werden, welche annimmt, der Europäer verrohe hier, vergrausame hier und überschreite sein Züchtigungsrecht — soweit ihm dasselbe teilweise zusteht.

Eine größerer Irrtum ist wohl selten so dauernd bestehen geblieben. Denn ganz im Gegenteil wird allgemein beobachtet, daß der Europäer sich meistens erst nach vielfachen Vermahnungen des schuldigen Schwarzen dazu entschließt, denselben zu züchtigen. Ob nun aus Indolenz oder tausend anderen durch die Tropen bedingten Gründen, sei gleichgültig.

Nein, wenn dem Europäer ein Vorwurf gemacht werden kann, so liegt derselbe nur darin, daß er vielfach Strafe heischende Vergehen seiner schwarzen Arbeiter ungeahndet läßt. So schaut das wahre Gesicht der Angelegenheit aus.

Die Behauptung erscheint zweifellos richtig, daß ein nur 2 1/2 monatiger Aufenthalt in der Kolonie es nur ermöglichen kann, sich ein Urteil zu bilden aus der Anhörung der hier Anfässigen, aber niemals aus eigener Anschauung.

Und welche Worte sind zur Arbeiterfrage neu und hoffnungserweckend gewesen? „Es wird das Möglichste gethan werden, es soll geholfen werden, soweit es thunlich — aber im übrigen „dem Kirschbaum muß man Zeit lassen ehe er blüht und Früchte trägt, die erst reifen müssen, ehe sie abfallen.“ Ein unverbindlicher Wechsel auf die vage Zukunft, die man auf Suaheli „labda badoo!“ nennt.

Und sonderbar! Neben ungezählten anderen Vorschlägen in der Arbeiterfrage tritt man seit Olms Zeiten im Norden unserer Kolonie für Paßzwang, Paßkarten, Mittel gegen Abspenstigmachen von Arbeitern ein. Ohne irgend welchen Erfolg.

Und soeben liest man die Verordnung des Unterstaatssekretärs v. Lindequist, welche, datiert vom 18. August 07, für Deutsch-Südwestafrika alle diese Paragrafen zum Gesetz erhebt. (vgl. Beilage d. Ztg.) Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Man möchte aber wünschen, daß der wirtschaftliche Landesverband von Deutschostafrika, wie ihn Herr v. St. Paul wünscht, also ein Zusammenschluß sämtlicher bestehender und vorzuziehender bald zu schaffender wirtschaftlicher Einzelverbände, Thatsache werden wird, als bestes und einziges Nachmittels zur möglichst wirksamen Vertretung aller großen allgemeinen Interessen der wirtschaftlichen Unternehmungen der ganzen Kolonie. Dieser Gedanke ist einfach, groß und — einzig. Der aus ihm zu erwartende Nutzen ist zum allergrößten Teile so verständlich, daß man sich eine Kritik des Drum und Dran im allgemeinen Interesse ersparen muß.

Es getraut sich eben Niemand an die Besiedlungsfrage in unserer Kolonie heran.

Mit dem Problem der Ansiedlung von deutschen Familien in den gesunden Gegenden unserer Kolonie hat man sich hin und wieder beschäftigt.

Die uns anergogene Pfennigfucherei hat uns hier, hat allen hier — ohne jede Ausnahme — den Blick für das Große getrübt. Man strengt sich vielleicht hier und da mal den Scharffinn an, um sich die eine Familie vorzustellen, die angesiedelt, vom tüchtigen Schicksal des Ernährers und seiner Arbeitskraft beraubt, im Urwald stirbt und verdirbt. Und kommt zum Schluß: Es geht nicht.

Zu diesem Kapitel wird uns aus bekannter Feder mit großem Freimuth und auch einer ehrlichen Ueberzeugung, welche auf Wahrheit aufgebaut ist, u. a. geschrieben:

Die Idee, in Deutschostafrika in kürzerer Zeit mehrere tausend deutsche Familien anzusiedeln, ist durchaus keine lächerliche Utopie, wenn sich nur unsere maßgebenden Kreise aus ihrer lethargie aufrufen und endlich einmal das tun, was unserer Kolonie und dem Mutterlande zu wirklichem, dauerndem Nutzen ist. Bis hier hatte man einen Großteil des für koloniale Zwecke verwendeten Geldes in echt chinesischer Art für das Marinepielzeug Kiautschou verwendet, obgleich unser Handel mit China ohne dasselbe wol ebenso umfangreich wäre. Es ist unbedingt notwendig, daß man einmal in kolonialen Dingen klar sehen lernt, und daß man den Sonderinteressen, welchen bisher so große Opfer gebracht wurden, energisch begegnet. Um in Deutschostafrika eine Ansiedlung im Großen durchzuführen, müssen endlich vom Staate die notwendigen Vorbereitungen dazu getroffen werden, es genügt nicht,

daß man die Hände in den Schoß legt und wartet, bis die Ansiedler kommen. Die afrikanische Natur ist viel zu wild und fremdartig, als daß sich der Ansiedler im Allgemeinen ohne Schwierigkeiten hineinfinden würde, es fehlt an Verkehrswegen, damit der Ansiedler leicht und ungefährdet in sein neues Heim gelangen, die notwendigen Gebrauchsgegenstände einführen und seine Erzeugnisse zur Küste bringen kann, an Absatzgelegenheiten, an Anschluß und Schutz. Was für den Einzelnen schwierig, ja auch unmöglich ist, wird für die Masse durch Staatshilfe ein leichtes sein. Boden und Klima sind in den meisten Hochländern vorzüglich geeignet, und die Möglichkeit, eine Reihe sehr absetzbarer Produkte zu erzeugen, wird dem Ansiedler sein gutes Fortkommen sichern. Erste Bedingung ist dabei der Bau der für die Hauptansiedlungsgebiete notwendigen Bahnen, nämlich der Fortsetzung der Usambarabahn und der Bahn von Daresalam nach Morogoro über Kilossa zum Nyassa-See. Letztere Bahn, welche die großen Ansiedlungsgebiete von Uhehe und der Nyassaländer berühren wird, wird auch sehr rentabel sein, da sie außer den für die Bahn später sehr leistungsfähigen Hochländern auch wertvolle Tiefländer für Baumwollkultur etc. erschließt und den Transitverkehr von den westlich des Nyassa- und Tanganyikasees gelegenen Gebieten ermöglicht. Diese Bahn ist unter allen Umständen der Central- und Südbahn vorzuziehen. Die beiden Bahnen in die Siedlungsgebiete sind natürlich nicht in dem bisher üblichen Schnecken-tempo zu bauen, es könnte die Bahn zum Kilimandscharo ganz gut in 2, die Bahn von Morogoro zum Nyassa in 4 Jahren gebaut werden. Beim Fortschreiten in das Innere dürften ja auch die notwendigen Arbeiter leichter zu beschaffen sein, ohne die Plantagen zu schädigen. Während des Bahnbauens sind selbstverständlich schon die notwendigen Vorkehrungen für die eigentliche Besiedlung zu treffen. Vorerst muß ein Ansiedlungskommissar als Leiter der ganzen Besiedlung (eventuell auch mehrere für jedes für sich geschlossene Gebiet) ernannt werden. Ungemein viel kommt hier auf die Wahl der geeigneten Persönlichkeit an, von ihr hängt nicht zum geringsten Teile das Gelingen des ganzen Ansiedlungswerkes ab. Die Ansiedler wären natürlich nicht einzeln, wo ihnen eine unbekannte Natur und die Gefahren der Wildnis entgegenstehen, sondern in größeren Gruppen unter Leitung geeigneter staatlich angestellter Personen anzusiedeln, diese Gruppen können später zu Gemeinden ausgebildet werden. Gute Vorbilder hierzu sind in den südafrikanischen deutschen Kolonien (sowol Regierungs- wie Privatkolonien) vorhanden. Ebenso, ja noch besser als diese Kolonien können die Ansiedlungen in den fruchtbaren Hochländern Deutschostafrikas gedeihen, da hier dem Ansiedler die schwere Arbeit der Urwaldrodung meist erspart bleibt, und der Boden mannigfaltigere und einträglichere Produkte hervorbringt.

Landwirtschaftliche Versuchsstationen oder Regierungsfarmen hätten die für die Ansiedler geeigneten Erzeugnisse zu bestimmen, für Saatmaterial und Vieh zu sorgen, Wirtschaftsinspektoren müßten den Ansiedlern bei der Anlegung der Kulturen an die Hand gehen. Für den Absatz der Erzeugnisse wären geeignete Organismen, Aufkaufmärkte zu schaffen, durch Zollbefreiungen und Propaganda für den Absatz im Mutterlande zu sorgen. Um die Ansiedlung möglichst in Fluß zu bringen, was natürlich erst dann der Fall ist, wenn man auch weniger bemittelten Leuten eine solche ermöglicht, wären die Ansiedler möglichst durch freie Ueberfahrt, Ansiedlungsbeihilfen, Vorschüsse etc. zu unterstützen, auch durch eine vernünftige Propaganda wäre die Besiedlung zu fördern. Zwei Millionen Mark für Ansiedlungszwecke in Deutsch-Ostafrika wäre nicht zu viel, jedenfalls würden sie einen weit größeren Nutzen bringen, wie die zwölf Millionen für Kiautschou.

Ebenso wie die Kleinsiedlung in den fruchtbaren Hochländern, wäre die Ansiedlung von Großfarmern, ähnlich wie in Südwestafrika, in den hochgelegenen nur für Viehzucht geeigneten Steppen anzubahnen. Neben der Rindviehzucht wäre auch die Zucht von Wollschafen und Angoraziegen zu fördern. Genügend einheimisches Vieh zur Veredelung wäre ja vorhanden.

Die Länder westlich des Viktoriasees, in den Bezirken Bukoba und Usumbura wären durch ihr gesundes Klima und ihre Fruchtbarkeit besonders für deutsche Ansiedler geeignet, doch haben sie leider für die Besiedlung eine zu dichte einheimische Bevölkerung. Wäre es da nicht möglich, was ja auch ähnlich

bereits in Südafrika geplant ist, einen Großteil der eingeborenen Bevölkerung aus diesen Siedlungsgebieten in andere, für Deutsche zwar nicht, aber für sie noch immer geeignete Gebiete zu versetzen durch Kauf ihres Grundbesitzes und Anweisung von Landkomplexen in anderen Gebieten, und dieses beste zusammenhängende Siedlungsland für die deutsche Siedelung zu erschließen. In dem benachbarten Unyamwezi ist genügend Platz für die abgewanderten Bewohner von Ruanda, Urundi etc. und noch immer ein diesen Leuten zugängliches Klima. Die Barunda und Warundi würden sich unter günstigen Bedingungen wahrscheinlich gerne zu einer Abwanderung aus ihren jetzigen Wohngebieten bereit erklären, da sie durch der drückenden Herrschaft der Watussi entzogen würden. In Unyamwezi könnten sie für die sich wohl bald im Großen entwickelnde Baumwollkultur Verwendung finden.

Dieser Vorschlag mag manchem phantastisch erscheinen, aber schlen unseren Philistern im Heimatlande die Erwerbung Deutsch-Ostafrikas nicht ebenso? Wenn es nach diesen Leuten gegangen wäre, hätten wir Deutsch-Ostafrika nie bekommen. Wenn es sich darum handelt, eine Million Stammesgenossen auf deutschem Boden zu erhalten, denn soviel würden allein Ruanda und Urundi aufnehmen können, darf man nicht kleinlich sein und ein paar Millionen Mark scheuen, nicht dem verhängnisvollen Verfallnis früherer Zeiten ein neues hinzuzufügen. Wenn es irgendwo möglich ist, Deutsche auf Heimatsboden zu erhalten, ist es Pflicht jedes guten Deutschen, dafür einzutreten."

Aus der Kolonie.

Der Kaiserliche Gouverneur

von Deutsch-Ostafrika, Erzellenz Freiherr von Rechenberg, begibt sich am 3. November mit Reichspostdampfer "Gertrud Boermann" nach Europa. Seine Abwesenheit wird ungefähr 2 Monate dauern.

Erhöhung der Passagepreise auf der Deutschen Ostafrikalinie.

Mit dem heutigen Tage sind die Passagepreise nach Europa um 10% erhöht worden. Somit ist also die Deutsche Ostafrikalinie die letzte, welche diese Erhöhung vornimmt. Denn sämtliche anderen Dampfergesellschaften, wie B. & O., Norddeutscher Lloyd, Messageries Maritimes etc. haben der erheblichen Steigerung der Kohlenpreise wegen diese Erhöhung schon mit dem 15. September in Kraft treten lassen. Für Beamte und Offiziere bleiben die bisherigen Preise selbstverständlich bestehen.

Indi-Schürfgesellschaft.

Die f. Zt. von der "N.-B." gebrachte Nachricht, daß die Indi-Schürfgesellschaft mit dem Monat Dezember ihre Arbeiten einstellen wird, hat sich als unvahr erwiesen. Die Gesellschaft hat ihren Tagebau nur wegen der Regenzeit eingestellt und denkt nicht im geringsten an ein Aufgeben ihrer Tätigkeit, insbesondere da die bisherigen Ergebnisse recht gute gewesen sind.

Vom Afrikadurchquerungsautomobil.

Am 10. August fuhr das Automobil von hier ab und sollte zwei Monate später, also am 10. Oktober, in Swakopmund sein. Infolge des Platzens der Cylindere ist die Fahrt nur bis Kilossa gediehen.

Wie Dr. Randt die Nilquelle fand.

Hierüber lesen wir in seinem trefflichen Buche "Caput Nili" u. A. folgendes:

"Die elf Tage, die ich bis zu dem Lager brauchte, wo der Njavarongo einen großen Nebenarm, den Bilirame in sich aufnimmt, waren landschaftlich voller Reiz. Der Weg führte immer, wenn nicht im Tal selber, so doch nicht weit über die Abhänge. Der Fluß hat vollkommen den Charakter eines Gebirgsstromes; das Tal ist meist sehr eng und macht große Krümmungen, durch die er sich rauschend windet. Wie in seinem Unterlauf schwankt auch hier seine Breite und die Art seiner Strömung innerhalb großer Grenzen. Manchmal teilt er sich und umarmt große flache Sandinseln, auf denen Reiter mit zurückgeworfenem Kopf gravitatisch lustwandeln, oder mit üppigen Busch bekleidete, in deren Dunkel Enten und Gänse der Brutpflege sich widmen."

"Wir lagerten wie fast stets dicht am Njavarongo, an einer Stelle, wo er eine kurze Strecke von Westen nach Osten fließt. Das Tal war dort sehr eng und schluchtartig; steil und hoch wuchsen seine Wände empor und das Bett des Flusses schnürte sich so zusammen, wie ich es bis dahin noch nicht an ihm gesehen hatte. Dicht bei unserem Lager war der Njavarongo nur drei Meter breit und schloß schaumbedeckt in wilden Strudeln durch ein Felstor, das die Eingeborenen überbrückt hatten. Die Landschaft war sehr pittoresk und erinnerte mit ihren vielen, von Moos und Flechten übersponnenen Felsen und dem lärmend über Stock und Stein brausenden Bach an längst vergessene Bilder aus den bayrischen und tiroler Gebirgen. Durch tief eingeschnittene Nebenschluchten bahnten sich kleine Bäche

Der Chauffeur Neuburger, welcher Ende dieses Monats mit neuen Cylindern hier eintreffen sollte, ist zu Hause schwer erkrankt und wird Monate lang, vermutlich an den Folgen von Schwarzwasserfieber, in ärztlicher Behandlung bleiben müssen. Es ist telegraphisch ein Chauffeur Nabeler als Ersatzmann engagiert worden, welcher mit dem französischen Dampfer am 27. Oktober in Zanzibar eintreffen soll, wo ihn Herr Gräß, der gegen den 21. d. Mts. in Daresalam ankommt, persönlich abholen will. Für weitere uns zugegangene Nachrichten bleibt die Bestätigung abzuwarten.

Ein wertvoller Juwelier-Apparat

wurde Herrn Raundinya, dem Leiter der Plantage des Kommerzienrats Otto bei Kilossa auf dem Marsche von Morogoro dorthin gestohlen. Auf die Feststellung des Diebes bzw. für das Wiederfinden des Apparates ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Eine neue Kompanie-Flagge in der Kolonie.

Die Voigtländische Industrie- und Plantagen-Gesellschaft, die vor kurzem in Blauen gegründet wurde, und die beabsichtigt, auf den ihr von der Reichsverwaltung für Deutsch-Ostafrika am Pangani-Fluß pachtweise überlassenen ausgedehnten Ländereien Sisal-Plantagen anzulegen, hat den Wunsch, die Plantagen dadurch besonders kenntlich zu machen, daß eine Flagge geführt und entsprechend angebracht werde, die das Wappen der Stadt Blauen führen soll. Mit einer gleichen Flagge soll auch das den Pangani befahrende größere Motorboot der Gesellschaft versehen werden. Die von der Gesellschaft erbetene Genehmigung zur Führung des Stadtwappens ist vom Räte erteilt worden.

Aus den Nordbezirken.

Die Viehsuche im Bezirk Moschi, welche besonders am Kilimandjaro-Gebiet arg gewütet hat, ist erloschen. Viele weiße Ansiedler und die Mission der schwarzen Väter haben ihr sämtliches Vieh eingebüßt.

Im Bezirk Moschi sind letzens 700 Weiße gezählt. Natürlich sind die Buren in diese Zahl miteingegriffen.

Ein Leopard hat am Tangar Stationsgebäude einen Hund geschlagen.

Die tangaer Eis- u. Sodafabrik von W. Müller & Co. ist an die Herren Wagner & Weigel verpachtet worden.

ll.-Post.

Deutsche Ostafrika-Linie.

Nachdem die Deutsche Ostafrika-Linie entsprechend den neuen Abänderungen ihres Vertrages mit dem Reiche auf der Fahrt rund um Afrika, ausgehend wie rückkehrend, regelmäßig alle drei Wochen die Häfen Swakopmund und Lüderitzbucht anlaufen wird, haben die Boermann-Linie und die Hamburg-Amerika-Linie beschlossen, ihrerseits den Personenbeförderungsdienst nach Deutsch-Südwestafrika aufzugeben und ihn ausschließlich der genannten Linie zu überlassen. Die Deutsche Ostafrika-Linie stellt zu diesem Zwecke die neuen Doppelschraubendampfer "Gertrud Boermann", "Wolf Boermann" und "Windhut" in ihre Hauptlinie ein. Als erster Dampfer ist die "Gertrud Boermann" am 11. September mit Post und Passagieren abgedampft. Ladung führen diese Dampfer nicht. Hierzu sollen künftig die Fracht-

den Weg, von denen der Luffumo dicht bei unserem Lager, der größte war."

"Dierzehn Tage und ebenso viel genussreiche Marsche durch die täglich wechselnde Szenerie der den Strom begleitenden Landschaft brachten mich vom Njavarongo bis zu der Stelle, wo er der Vermählung von zwei, an Breite und Tiefe gleichen Flüssen Leben und Namen verdankt. Will ich im Wilde bleiben, so muß ich es eine Konventionen nehmen, deren Frucht ganz der feurigen Mutter gleicht. Denn wie ein müder zitteriger Greis schleicht von Süden her Mhogo, ganz unähnlich dem Njavarongo, durch sumpfiges Gelände; während Nufarara jugendstark und jugendfrisch reißenden Laufs über Stock und Steine springt.

Ersthaft gesprochen ist also das Verhältnis der beiden Flüsse so, daß der westliche Arm in einer beliebigen Zeiteinheit um ein vielfaches mehr Wassermengen in das Bett des Njavarongo wirft, als der östliche. Als ich einen Tag vorher von der Höhe eines Berges aus die beiden Täler sah, hatte ich das umgekehrte erwartete, weil das Mhogotal viel breiter ist; mir war diese Wahrscheinlichkeit um so lieber, als ich von den Eingeborenen hörte, daß die Mhogoquelle in wenigen Tagen auf guten Wegen zu erreichen sei, während die des Nufarara in einer unzugänglichen fürchterlichen Wildnis läge! Ich war daher sehr enttäuscht, als ich an der Vereinigung der beiden konstatierten mußte, daß ich dem Nufarara als dem eigentlichen Quellarm zu folgen hätte."

"Ich folgte also dem Nufarara stromaufwärts, zuerst nach Südwesten, später nach Westen. Je weiter wir in die Randgebirge hineingerieten, um so schwieriger wurde das Terrain. Aber doch war es mir, wenn auch unter großen Anstrengungen, möglich, dem Flußlauf zu folgen und ihn nur vorübergehend, wenn das schroffe

dampfer "Eduard Boermann", "Erna Boermann", "Swakopmund", "Dtavi", "May Broof" und "Arnold Ansinet" dienen.

Schwarz-weiße Freundschaft!

"Sehr geehrter Herr! Besten Dank für Ihre schöne Karte, hoffentlich geht es Ihnen gut. Besten Gruß, Ihr E. M."

So und ähnlich lauten Ansichtskarten pp., oft sogar mit dem Bildnis des Absenders, die nicht etwa an hier lebende Weiße, sondern an — Schwarze gerichtet werden. Man möchte fast lächelnd darüber hinweg sehen, aber die Sache ist zu ernst, um nicht an den Pranger gestellt zu werden. Man vergegenwärtige sich: Weiße finden es als eine Ehre, mit schwarzen "Schuljungen" zu korrespondieren, erzählen brüskend in Freundeskreisen, daß sie von einem Wilden aus Afrika eine Ansichtskarte oder einen Brief erhalten haben und — die Sache findet Nachahmung. Und hier glimmt dann ein Fünkchen, sich allmählich ausdehnend, das nicht zum mindesten dazu geeignet ist, das Ansehen vor der weißen Rasse der Vergangenheit zu übermitteln. Man wird sich nicht zu wundern brauchen, wenn später einmal diese Schwarz-weiße Freundschaft eine Stellenvermittlung entgegen läßt und der "schwarze Freund" dem "weißen Freund" eine Stelle als "Tembozapfer" verschafft.

Aus Daresalam und Umgegend.

Der Kolonialstaatssekretär als Gast des Klubs zu Daresalam. Am Abend des letzten Freitag fand zu Ehren von Erzellenz Dernburg in Klub ein Bierabend statt, zu dem sich weit über 100 Europäer eingefunden hatten, so daß der Saal die Menge der Erschienenen kaum zu fassen vermochte. Das Klubgebäude präferierte sich in reichem Schmuck. Die der Veranda vorliegenden Rasenbeete waren durch leuchtende Lämpchen eingefaßt.

Um neun Uhr erschien der Staatssekretär in Begleitung des Gouverneurs, Dr. Nathenaus, des Grafen Henkel v. Donnerstmark und des Adjutanten Leutnant Schön im Klub. Der Präsident derselben, Herr Bau-Inspektor Brandes, hielt nach stattgehabter Begrüßung eine kurze markige Ansprache, welche in ein Hoch auf den Minister ausklang. Dieser schloß seine Erwiderungsrede mit einem dreifachen Hurrah auf die Kolonie und die Kolonisten in derselben. (Inhalt d. Rede vgl. Leitartikel d. vorig. Nummer).

Um 10 Uhr 15 Minuten brachte die hiesige Eingeborenen-Schule unter Führung von Herrn Lehrer Brandt dem Minister einen Lampionfackelzug dar, dem sich ein Lampionreigen angeschlossen, zu dem aus den Reihen der schwarzen Jungen das Lied "Wohlauf, die Luft geht frisch und rein" erklang. Erzellenz Dernburg begab sich von der Veranda herunter und sah sich das kleine überraschende Schauspiel aus der Nähe an. Herr Lehrer Brandt hielt eine Ansprache, durch die er für die Entgegennahme des Fackelzuges dankte.

Gegen Mitternacht verabschiedete sich Herr Dernburg.

Zu einem Diner im Kleinen Kreise hatten Erzellenz Dernburg und Dr. Nathenaus Sonnabend Abend im Kaiserhof gebeten. In überaus herzlicher Weise wurden Trinksprüche zwischen dem Kolonialstaatssekretär und dem Gouverneur getauscht.

Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr begab sich Herr Dernburg an Bord des Reichspostdampfer "Prinzregent." Er wurde vom Gouverneur dessen Adjutanten Leutnant Schön, dem Ersten Referenten Herrn Regierungsrath von Winterfeld, Bezirksamtman Regierungsrath Boede

Gelände es nicht anders gestattete, zu verlassen. Es war eine böse Zeit für uns alle, und es kostete wahrlich manche Überwindung, nicht zu verzagen, wenn man eben einen hohen steilen Berg mühsam erklommen hatte, auf dem schmalen Ramm zu sehen, daß man sofort wieder eben so tief hinab muß und daß eine unübersehbare Kette gleich hoher Berge noch vor einem liegt. Da heißt es, die Zähne zusammenbeißen und an das "Never give up" denken, das ich einst über dem Tor eines Palazzino in der Villa Borghese hatte leuchten sehen. Die Träger bewährten sich in diesen Tagen wie immer, wenn es das Schwierigste galt, ausgezeichnet.

Am fünften Tage begannen die Ansiedelungen seltener zu werden; am sechsten hörten sie garz auf. Wir passierten ein Bori, in dem Adlerfarnen und Königskerzen den Graswuchs ablösten; dann traten, von zahlreichen Brombeerträuchen umgeben, Bäume auf, erst einzeln, dann in Gruppen und zuletzt nahm uns das Dunkel des Urwaldes auf. In der sechsten Nacht — wir hatten einen kleinen Bogen des Nufarara abschneiden müssen und lagerten in engem Tal, dicht an einem Bächlein, das an einigen Stellen ausgetreten war und kleine Pfützen bildete — in der sechsten Nacht also erwachte ich in der zweiten oder dritten Morgenstunde und schauerte vor Kälte unter meinen Decken; dann faßte ich meine Nase an, die sich wie der Hals einer auf Eis gekühlten Seltflasche anfühlte. Ich ließ mir von dem Posten noch ein paar Kleider auf mein Bett werfen und schlief auch glücklich wieder ein. Am anderen Morgen weckte mein Boy Mabrul mich schon vor 6 Uhr, zu einer etwas ungewöhnlichen Zeit. Als ich mich aufrichtete, sah ich, daß er den Wassereimer in der Hand hatte, auf dem eine zwei Zentimeter dicke Eisschicht schwamm. Ich zog mich rasch warm an und trat vor das Zelt. Es war schauerlich kalt, die Träger

*) Zu beziehen durch die Buchhandlung der D. D. N. 319.

und Major Johannes begleitet. An der Brücke I hielten Astaris mit Magnesiumfackeln Spalier, und der Weg, welchen das Boot zum „Prinzregent“ nahm, wurde durch die Leuchtkegel des Kriegsschiffes erhellt.

An Bord wurde ein Abschieds-Trunk gereicht. Sonntag früh pünktlich 6 Uhr verließ Excellenz Dernburg an Bord des „Prinzregent“ unter dem Donner der Geschütze der Salutbatterie (19 Schuß) die Hauptstadt Deutsch-Ostafrika.

Regelmäßiger Bahnverkehr zwischen Dar-es-Salam und Mikesse (Milom. 180), der letzten Station vor Morogoro. Heute früh 7 1/2 Uhr ist der erste fahrplanmäßige Zug von Dar-es-Salam nach Mikesse abgegangen. Ankunft 4 Uhr Nachmittags, also Gesamtfahrtzeit 8 1/2 Stunden.

30000 Pfund Morogoro-Baumwolle. Von der Pflanzung Pergamano's bei Morogoro treffen minimal 30000 Pfund Baumwolle hier ein. Sechs Waggons sind bereits bei der Bahn bestellt. Es wird auf dieser Plantage eine Gesamternte von ungefähr 50000 Pfund erwartet. (Wir meldeten neulich infolge eines Druckfehlers nur 5000 Pfund.)

D. D. N. S. Dampfer „Reichstag“ traf heute von Bombay hier ein und fährt morgen direkt über Beira nach Durban weiter.

325 Rupie gestohlen. Dem Kapitän Nolte sind im Gouvernementskrankenhaus in der Nacht vom 15. zum 16. Oktober 325 Rupie in Noten der Deutsch-Ostafrikanischen Bank gestohlen worden.

Die Scheine haben folgende Werte und Nummern:

1 Hundert-Rupie-Note	Nr. 1096
1 „ „	1097
1 Fünfzig „ „	1871
1 „ „	1142
1 Zehn „ „	02490
1 „ „	18562
1 Fünf „ „	22940

Die Note Nr. 1142 ist wieder beigebracht. Der Thatsächliche sind verschiedene Boys. Das Bezirksamt bittet, Vorzeiger obiger Noten anzuhalten und ihm sofort Anzeige zukommen zu lassen.

Durch die Hintertür eingebrochen wurde am letzten Sonntag Vormittag bei einem Goanese, während dieser in der Kirche war. Es wurden 6 1/2 £ gestohlen. Einen Goldschmuck im Werte von etwa 600 Rupie sowie Banknoten halten die Diebe unberührt gelassen. Inzwischen sind dieselben gefaßt und bestraft worden.

Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ im Dock. Am 8. d. Mts. ging der „Kaiser Wilhelm II“ in das Dock. An ihm wurde Bodenreinigung, einige Schiffsbodenreparaturen sowie eine Ueberholung vorgenommen. Die Arbeiten waren vorgestern beendet.

Zur Abholung der Europapost, welche mit dem englischen Postdampfer fahrplanmäßig am 19. d. Mts. in Zanzibar erwartet wird, fährt Gouv.-Dampfer „Wami“ morgen früh 7 Uhr nach Zanzibar.

Die etwas zeitige Abfahrt geschieht daher, weil die englischen Dampfer unregelmäßig, aber meistens mit Befruchtung eintreffen.

Es ist eine Post von 13 Tagen zu erwarten. Es ist dies der erste Fall der Leitung der Post über Triest.

Die Versorgung unserer Stadt mit elektrischem Licht scheint ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Heute Vormittag unternahm Herr Wegemeister Drescher in Begleitung eines Elektrotechnikers der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft eine Rundfahrt durch die Stadt, um sich über die notwendige Lampenzahl zu orientieren.

Europäer verschwunden. Seit dem 3. d. Mts. wird der bei der Firma Philipp Holzmann

beschäftigte Kupferschmied Martinowitsch vermisst. Ein Selbstmord erscheint nicht ausgeschlossen. Am 9. Oktober erließ das Bezirksamt an alle Zamben und Akiden des Bezirks einen Aufruf, nach dem Verschwundenen zu fahnden.

Bis heute sind die Nachforschungen ohne Erfolg geblieben.

Der erste Zug nach Morogoro — Maschine No 21, Führer Horna — ist am Dienstag d. 8. Oktober 07 6 Uhr von Ngerengere über Mikesse (Mil. 180, 132) nach Morogoro (Mil. 208, 987) abgegangen.

Die ersten Passagiere waren Herr u. Frau Bezirksamtmann Sperling-Wapapa, Herr u. Frau v. Roy-Dar-es-Salam, u. Herr Bezirksamtsekretär Stollowsky-Morogoro. Der Zug traf gegen 10 Uhr Vormittags in M. ein.

Herr Dieckmann (Hansing & Co.) fährt am 3. November nach Europa. Für ihn wird Herr Edmund Ott die Leitung der Geschäfte in Dar-es-Salam übernehmen.

Außerordentlich im Preise gestiegen sind die Kokosnüsse. Während dieselben noch vor einigen Monaten pro Stück 2—3 Pesa kosteten, muß man jetzt 6—7 Pesa für eine Nuß zahlen.

Sonderbarerweise setzte die Steigerung ganz kurz nach der Zeit ein, zu der auf Grund eines Vortrages von Herrn Professor Vosseler-Umani über Kokospalmschädlinge das Sammeln von Nashornkäfern betrieben wurde. Wer findet wohl da den Zusammenhang?

Einbruchsdiebstahl. Am Nachmittag des 15. Oktober wurde durch ein offenes Fenster in die Wohnung eines in der Dr. Becker-Straße wohnenden Herrn eingestiegen, eine Kommode durch Sprengung der Platte erbrochen und 1/2 £-Stück entwendet. Ringe und andere Wertgegenstände ließ der Dieb liegen.

Zwei Dhau-Anter wurden am Montag von einem Suaheli gestohlen. Der Dieb wurde gefaßt und bestraft.

Dienstreise des Pfarrers. Herr Pfarrer Kriebel fuhr heute mit Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ nach den Südstationen und kehrt mit gleicher Fahrgelegenheit nach hier zurück.

Nach Kruscha versetzt ist Herr Oberleutnant Schulz. Nach Krakau als Führer des dortigen Militärpostens Herr Leutnant v. Blumenthal. Beide Herren sind heute mit Gouv.-Dampfer „Rufiji“ nach Tanga abgefahren.

Privat-Kabeltelegramme der D. O. A. Bg.

Eigener Depeschendienst.

Zanzibar, d. 16. Oktober 1907.

Die Chancen des Bruders vom Sultan von Marokko sind im Fallen begriffen.

Die Gefandten Muley Hafid sind im englischen Auswärtigen Amt nicht empfangen worden.

Das wird ihnen bei der deutschen und italienischen Gesandtschaft wohl ebenso gehen.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich auf dem Wege der Genesung.

Die Besserung im Gesundheitszustande des Kaisers von Oesterreich schreitet fort. Er gewährte gestern dem oesterr.-ung. Minister des Inneren Freiherrn v. Lehrenthal eine Audienz, welche eine Dreiviertelstunde dauerte.

Von der antimilitaristischen Bewegung in Deutschland.

Der Sozialdemokrat Liebknecht wurde wegen Verbreitung antimilitaristischer Lehren des Landesverrats

Ich selbst schlief, weil es im Zelte zu kalt war, draußen zwischen zwei großen Feuern, in deren Mitte mein Bett gestellt war. Sobald es dunkel ward, sah man im Tal hier und da wie Zerkichter den Schein von Fackeln tanzen; es waren die Träger, die viele der hunderte von Bienenhäusern, die in diesen Tälern von Zeit zu Zeit von Bienenjägern besucht werden, plündern. Ich hätte es ihnen vielleicht verboten, wenn das Spiel der durch die nebelgefüllten Täler wandernden Lichter nicht so schön und von geheimnisvollen Schauern erfüllt gewesen wäre.

Es war das Ende eines solchen Tales, das ich Mitte August 1898 — nicht Mitte Juli, wie es durch meinen eigenen oder den Lapsus eines Schreibers in den Dankelmannschen Heften hieß — mit meiner Karawane erreichte. Nur noch als 30 Zentimeter breites Rinnsal kam hier der Rufarara aus einer pfadlosen, mit Wald und üppigster Vegetation erfüllten Schlucht. In diese drang ich am nächsten Tage mit einem Eingeborenen und einigen meiner Leute ein. Es war eine schlimme Arbeit; für je 500 Meter brauchten wir fast eine Stunde. Aber mit Äxten und Hämmerchen brachen wir uns Bahn und oft im Morast bis zum Leib versinkend, oft auf allen Vieren in dem eiskalten Bad selber kriechend, durch Schluchten und Nebenschluchten langsam ansteigend, erreichten wir nach mühevollen Stunden, erschöpft, durchnäht von oben bis unten bedudelt, einen kleinen feuchten Kessel am Ende einer Klamm, aus deren Boden die Quelle nicht sprudelnd, sondern Tropfen für Tropfen dringt: Caput Nili. — — —

(War es wirklich die Quelle des Nils, die ich gefunden? Und hatte wirklich der Satz kein Recht mehr, den noch in den achtziger Jahren einer der größten Geographen Europas geschrieben hatte: „On cherche

für schuldig befunden und zu 18 Monaten Zerkaltung verurteilt.

Italien macht wieder große Aufwendungen zum Ausbau seiner Flotte.

Italien wird nicht weniger wie zweihundert Millionen Mark zum Ausbau seiner Flotte in den Etat einstellen. Es sollen allein 4 neue große Schlachtschiffe gebaut werden.

Englische Flottenmanöver großen Stils in der Nordsee.

Die englische Kanal- und Geländeskotte sowie das Kreuzergeschwader beginnen eine vierzehntägige Geheimübung in der Nordsee unter Leitung von Lord Beresford.

Hilfe für die durch Sturmflut heimgesuchten südfranzösischen Provinzen.

Die französische Regierung nimmt 6 Millionen Francs für die überschwemmten Provinzen an.

Eisenbahnunglück in England.

Der von Bristol abgegangene Express-Zug entgleiste bei Shrewsbury. 19 Passagiere wurden getötet, 40 verwundet.

Personal-Nachrichten.

Schimmer Oberleutnant im 2. Feld-Regt., Wilken, Oberarzt bei der 1. Feldtelegraphen-Abteilung, beide in der Schutztruppe für Südwestafrika, in die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika versetzt. Dr. Stierling, Stabsarzt, wurde der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform bewilligt. Wendland, Oberleutnant, wurde zum überzähligen Hauptmann, Scherschmidt, Assist.-Arzt, zum Oberarzt befördert.

Ordensverleihungen: Das Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse wurde verliehen: dem Sergeanten Haugg, den Unteroffizieren Thurmman und Ferdinand und dem Sanitätsunteroffizier Hunzler sowie dem pensionierten Feldwebel Zitting.

v. Debschitz, Oberst, in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, scheidet aus derselben am 30. September 1907 aus und wird mit dem 1. Oktober 1907 im Inf. Regt. Nr. 42 angestellt.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Kaiser-Flotte.

Mit Gouv.-Dampfer „Rufiji“ vorgestern hier an von Tanga: Herren Dr. Neubert, Balder, Mac Joh; von Saadani: Herr Baron v. Palm; von Bagamoyo: Herren Ott (Hansing & Co.), Thiele. Außerdem 138 Farbige (davon 122 aus Tanga).

Mit Gouv.-Dampfer „Rufiji“ heute früh nach Zanzibar: Andromenico; nach Tanga: Herren Leutnant v. Blumenthal, Oberleutnant Schulz (für Kruscha), Herr Klinghardt. Außerdem 52 Farbige.

Mit Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ heute früh nach Mitha: Herr Pfarrer Kriebel; nach Lindi: Herren Rechnungsrath Lampp, Paul Linke, W. Fetz.

Am letzten Montag nach Morogoro: Herr Sailer (Sailer & Thomas), Pergamano; nach Nuni (hinter Wapapa): Herr Ingenieur Lodes.

Verkehrs-Nachrichten.

Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ fuhr heute bei Tagesanbruch die fahrplanmäßige Südtour, welche ursprünglich für den 17. d. Mts. festgesetzt war.

Gouv.-Dampfer „Rufiji“ fuhr heute früh 7 Uhr die fahrplanmäßige Nordtour.

„Somali“ fuhr am Montag 11 Uhr Vorm. von hier nach Zanzibar u. Mombasa und nahm noch Europapost für Reichspostdampfer „Prinzregent“ mit.

Fremden-Berkehr.

Hotel zur Eisenbahn (Kronis): Feldmesser Müller, Kaufmann Müller, Hoffmann, u. Frau, Keuth, Pfeifer, Kleiter.

Hotel zur Krone (Kronis): Pol.-Schmitt, Jgen, Knaupe.

Hotel Gebrüder Kroussos: Scherf, Dr. Braun, Schlimbach, Unteroff. Kunz, Zachariadis, Penis, G. Birvits.

Hotel Kaiserhof: Baron v. Palm, Bezirksamtmann Dr. Hardy, Dr. Neubert-Bagamoyo.

Hierzu 1 Beilage.

saßen rings an hoch lodernden Feuern und schüttelten ihre Köpfe über den ihnen ungewohnten Anblick der Landschaft. Gräser und Bäume waren dicht bereift: die Pfützen an den Ufern waren mit einer dünnen Eisschicht bedeckt und man konnte sich überall wo andershin denken, als gerade zwei Grad südlich des Äquators. Selbst in einer Flasche mit Mebizin, die in meinem Zelt gestanden hatte, schwammen Eiskristalle. Noch vier Nächste brachten wir in diesem kalten Bori zu, aber die Temperatur sank nie mehr unter Null, doch auch keine Nacht auf mehr als einen oder zwei Grad Wärme. Wie kalt dies aber von Körpern empfunden wird, die am Tage einem Sonnenbade von 40 Grad ausgesetzt sind, kann jeder leicht begreifen.

Es waren herrliche Hochtäler, durch die wir dem allmählich auf eine Breite von vier Metern und Knöcheltiefe gesunkenen Rufarara folgten. Wasserreiche Wiesengründe, aus denen tauende, von Bienen umschwärmte, fast zwei Mann hohe Königskerzen aufragten, durchflossen von kristallklaren Bächen, die bald dichtes Gebüsch, bald nur zarte Mimosen begleiten, zu beiden Seiten sanft geneigte Hügel, auf ihrem Kamm der dunkle Urwald, der auch teilweise die Hänge bedeckt. Meist sind sie aber nur mit hellen Gräsern bekleidet, die sich scharf von den dunklen Partien des Waldes wie von der Talsohle abheben, deren Grün auf große Strecken unter einem Teppich von weißen, gelben und rosa Strohhülsen begraben liegt. Zahlreiche Nebenschluchten führen dem Haupttal kleine Bäche zu, und je weiter stromaufwärts wir marschieren, um so rascher nimmt die Wassermenge des Rufarara ab. Die Abende in diesen herrlichen Tälern hatten einen besonderen Zauber. Den ganzen Nachmittag türmten die Träger Scheiterhaufen, die nach Sonnenuntergang entzündet wurden und die Nacht hindurch das Tal und den Waldbrand erleuchteten.

encore la tête du Nil comme aux temps de Lucain; personne n'a eu la gloire, de voir le fleuve naissant“?

Die Nachwelt wird, frei von all den kleinlichen Empfindungen, die die Gegenwart stets für ihre Söhne gehabt hat, die gerechte Antwort darauf finden.

An Einem jedenfalls kann nie mehr ein Zweifel, außer von Bornierten oder Börsartigen geäußert werden: daran, daß die Quelle des Rufarara die Quelle des Kagera, des Alexandranil ist. Aber ist der Kagera auch, wie die Eingeborenen zu Speke sagten, die „Mutter des Felsenstroms“, d. h. des Murchison-Nils? Und ist der Viktoriassee nur ein ruhender Punkt im Stromsystem des Nils oder selbst seine Quelle? Für beide Ansichten haben sich bedeutende Geographen erklärt; für die erstere, mir günstige, der geniale Reclus; für die zweite, mir feindliche, der gründliche Wagner. — —

Die geographische Aufgabe, die ich mir gestellt hatte, war gelöst und ich hätte nun meiner Reise vorläufig ein Ende setzen können. Es interessierte mich aber, die Quelle auch des zweiten Njavarongoarmes aufzusuchen.

Nachdem ich auch den Mhogo bis zu seinem Ursprung in den Randbergen, wo er mit drei Quellen aus drei nebeneinander liegenden Schluchten oder besser Einschnitten entspringt, verfolgt hatte, suchte ich den Ngansofulu zu erreichen, um auf der Baumannschen Route an den Tanganika zu gehen.“ etc.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrika, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

ED. STADELMANN

Farnsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden
Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen,
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.
Bureauaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnbergger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren,
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektellerei
Ewald & Co., Rüdeshelm.
Depot und Verkauf:
von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.
Einkauf:
sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.
Bestellungen
für jedwelche Waaren worden
prompt und billigst ausgeführt.
Correspondenz
deutsch, englisch, französisch,
Italienisch, Kiswahili.

Postnachrichten für Oktober 1907.

Tag.	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1.)*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
4.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 14. 9. 07.
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
5.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach Durban	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
11.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzregent“ von Durban	
12.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzregent“ nach Europa	Post an Berlin 1. 11. 07.
14.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
17.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
18.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
19.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 27. 9. 07.
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Khedive“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 14. 11. 07. Post an Berlin 16. 11. 07.
24.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzessin“ aus Europa	Post ab Berlin 5. 10. 07.
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
25.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
26.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
26.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzessin“ nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 11. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 10. 07.
28.**	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südtouren bleiben vorbehalten.
** Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Oktober 1907).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1.	11 h 02 m	11 h 41 m	4 h 43 m	5 h 22 m
2.	—	0 h 20 m	6 h 01 m	6 h 37 m
3.	0 h 53 m	1 h 25 m	7 h 09 m	7 h 38 m
4.	1 h 51 m	2 h 16 m	8 h 04 m	8 h 27 m
5.	2 h 37 m	2 h 58 m	8 h 48 m	9 h 08 m
6.	3 h 17 m	3 h 36 m	9 h 27 m	9 h 46 m
7.	3 h 55 m	4 h 13 m	10 h 04 m	10 h 22 m
8.	4 h 31 m	4 h 49 m	10 h 40 m	10 h 59 m
9.	5 h 08 m	5 h 27 m	11 h 18 m	11 h 38 m
10.	5 h 48 m	6 h 08 m	11 h 58 m	—
11.	6 h 29 m	6 h 50 m	0 h 19 m	0 h 40 m
12.	7 h 14 m	7 h 38 m	1 h 02 m	1 h 26 m
13.	8 h 06 m	8 h 33 m	1 h 52 m	2 h 20 m
14.	9 h 07 m	9 h 41 m	2 h 50 m	3 h 24 m
15.	10 h 20 m	10 h 58 m	4 h 01 m	4 h 39 m
16.	11 h 38 m	—	5 h 18 m	5 h 58 m
17.	0 h 17 m	0 h 53 m	6 h 35 m	7 h 11 m
18.	1 h 29 m	1 h 57 m	7 h 43 m	8 h 11 m
19.	2 h 24 m	2 h 48 m	8 h 36 m	9 h 0 m
20.	3 h 11 m	3 h 32 m	9 h 22 m	9 h 42 m
21.	3 h 52 m	4 h 11 m	10 h 02 m	10 h 20 m
22.	4 h 29 m	4 h 47 m	10 h 38 m	10 h 56 m
23.	5 h 05 m	5 h 23 m	11 h 14 m	11 h 32 m
24.	5 h 40 m	5 h 58 m	11 h 49 m	—
25.	6 h 16 m	6 h 35 m	0 h 07 m	0 h 26 m
26.	6 h 53 m	7 h 13 m	0 h 44 m	1 h 03 m
27.	7 h 33 m	7 h 54 m	1 h 23 m	1 h 44 m
28.	8 h 15 m	8 h 41 m	2 h 05 m	2 h 28 m
29.	9 h 07 m	9 h 41 m	2 h 54 m	3 h 24 m
30.	10 h 15 m	10 h 52 m	3 h 58 m	4 h 34 m
31.	11 h 29 m	—	5 h 11 m	5 h 36 m

Am 6. 10. Neumond. Am 13. 10. Erstes Viertel. Am 20. 10. Vollmond. Am 28. 10. Letztes Viertel

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute und Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-, Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren
Lebensmitteln
Weinen
Spirituosen
Bieren
Farben
Lacken
Malerwerkzeugen
Lampen pp.
sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees.**

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte
für die Kaiserl. Gouvernements-Flottille von Deutsch-Ostafrika,
den Österreichischen Lloyd,
die Bombayer Feuer- und Marine-Versicherungsgesellschaft
die Oriental Government Security Life Assurance Co. sowie die
Army & Navy Co. Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in
Aden, Bombay, Hodoidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.

sowie **LUKE THOMAS & Co.** London.
Telegram-Adresse: „Cowasjee“.
Codes A I, A. B. C.

Zu verkaufen

Nähmaschinen Rp. 60.—
2 Betten mit Moskitogestell „ 120.—
Pianino „ 450.—
Kinderbett „ 25.—
Porzellanservice für 18 Personen „ 75.—
2 Ständer für Vasen, Lampen oder dergl. „ 18.—

Zu besichtigen am Donnerstag oder Freitag dieser Woche von 3 bis 5 Uhr bei

Grages.

Export



**Bordeaux-
Burgunder-
Cognac, Rum,
Champagner**

Weine

Sachgemässe sichere Exportverpackung.

Braunschweig & Blankenburg
Bordeaux.

Wir machen hierdurch bekannt, daß mit dem heutigen Tage die

Passagepreise nach Europa (via Suez) u. Egypten

um 10% erhöht sind.

Für Beamte und Offiziere bleiben die bisherigen Raten bestehen.

Daressalam, 16. Oktober.

Deutsche Ost-Afrika-Linie
Agentur Daressalam.

Nivellier-Apparat gestohlen

auf dem Marsche von Morogoro nach Kilossa.
Gegen hohe Belohnung abzugeben b. d. Exped. d. Ztg.

Beschluse.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Agathos, Nikolas, in Ngerengere und Kinongo ward **eingestellt**, da eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Konkursmasse nicht vorhanden ist.

Daressalam, den 12. Oktober 1907
Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Mikosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Lachgen, gegen 30 h in Briefm. Zuschr. Bücherkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

Das beste deutsche Hausmittel

bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit 40 Jahren rühmlichst bekannte

Anker-Pain Expeller.

Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und bei Verstopfung mild abführend:

Kongo-Pillen.

Alleinige Fabrikanten:
F. AD. RICHTER & CIE.,
Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Nur echt  mit Anker.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanzibar.

Tout comme chez nous! Die Malteser möchten auch etwas in ihrem Lande zu sagen haben, soweit es deren Wohl und Wehe angeht. Mr. Winston Churchill ist auch von der Berechtigung dieses Wunsches überzeugt, aber —

Die telegraphische Neutermeldung lautet:

7. Okt. Die Ratmitglieder von Malta richteten an den Kolonial-Unterstaatssekretär Mr. Winston Churchill während seines dortigen Aufenthaltes das Gesuch um eine numerische Vermehrung der Volksvertretung. Mr. Winston Churchill erwiderte, die Regierung hätte durchaus den Wunsch einer möglichst intensiven aktiven Teilnahme der Malteser an der Behandlung der maltesischen Verwaltungsangelegenheiten. Auch lege er vollen und großen Wert auf die Vorschläge der gewählten Ratmitglieder. Er rufe ihnen aber bei dieser Gelegenheit die im Jahre 1902 gegen die Regierung gerichtete Aktion der Ratmitglieder in das Gedächtnis zurück, welche unvereinbar wäre mit einem klaren, ordentlichen Regiment, wie es für eine große Festung so sehr notwendig sei.

In Paris will man den „Apachen“ ernstlich zu Leibe. Der Verbrecherbande der „Apachen“, welche ganz Marseille unsicher macht und auch in Paris ihr Unwesen treibt, durch Raubankfälle auf offener Straße und alle denkbaren anderen Uebelthaten bis zum Morde beging, will man jetzt energisch den Garaus machen.

Das Telegramm heißt:

7. Okt. In Paris ist eine aus Bürgern bestehende Polizeimacht in Bildung begriffen, um mit der Verbrecherbande der „Apachen“ aufzuräumen. Ganz Paris beteiligt sich reger bei den Zeichnungen für die dazu erforderlichen Geldsummen.

Bestrafung für Vandalismus.

7. Okt. Die junge Dame, welche im Louvre-Museum zu Paris Anfang vorigen Monats das berühmte Gemälde von Ingres „die Kapelle“ mit einer Scheere verunstaltete, wurde vom Gericht zu 6 Monaten Gefängnis und 100 Franks Geldstrafe verurteilt.

Von der Fahrt eines in Aldershot aufgestiegenen Kriegsschallons.

7. Okt. Sonnabend vor acht Tagen Vormittags unternahm in Aldershot ein Militärballon einen Aufstieg. Er erreichte London, umfuhr die St.-Pauls-Kathedrale und stiet dem Gebäude des Kriegsministeriums einen Besuch ab, wo die überraschten Beamten herausstürzten, um Zeugen dieses seltenen Schauspiel zu sein. Das Luftschiff manövrierte dann noch einige Zeit überhalb des Buckingham-Palastes und ging dann beim Crystal-Palast zur Erde nieder.

Besuch französischer Stabverordneter in London.

7. Okt. Die Pariser Stabverordneter sind auf ihrer Besuchsreise nach England in London angekommen.

8. Oktober. Die Pariser Stabverordneter wohnten einem Banquet in der londoner Guildhall bei.

Für Deutsche unwesentlich!

7. Okt. In der schottischen Fabrikstadt Paisley haben die Streiker die Arbeit wieder aufgenommen.

Diplomatische Verhandlungen Frankreichs mit dem Sultan Abdul Aziz durch Senator Regnault in Rabat beginnen.

Hierzu meldet Reuters:

7. Okt. Senator Regnault hat sich in diplomatischer Mission in Tanger auf einen französischen Kreuzer eingeschifft und erwartet dort den Kommandeur der Drau-Division General Ciautey. Dann wird er nach Rabat reisen, um mit dem Sultan zu konferieren.

8. Oktober. Regnault und General Ciautey sind vor Rabat angekommen. Jedoch das außerordentlich schlechte Wetter macht ein Passieren der Barre unmöglich.

9. Oktober. Regnault und General Ciautey sind in Rabat gelandet. Sie wurden bei sehr schwerer See durch Manren an Land gerudert und hatten heftig mit der Brandung zu kämpfen. Am Strande wurden sie von den maurischen Ministern, einer Volksmenge von vielen tausend Köpfen und Kriegern in allen nur erdenklichen Uniformen empfangen. Später ritt der Sultan zu Pferde durch die Straßen, um die Ankömmlinge zu begrüßen.

Nach der vorstehenden Meldung scheinen die Aktien der Abgesandten Muley Hafid's nicht besonders günstig zu stehen.

Drahtlich wird lediglich folgendes gemeldet.

9. Oktober. Die Abgesandten Muley Hafid's sind von Gibraltar abgereist und auf dem Wege nach England. Sie wollen versuchen, die Anerkennung Muley Hafid's als Sultan zu erreichen, und werden auch dem deutschen sowie dem italienischen Gesandten in London einen Besuch machen.

Wirkungen des Afrikanengesetzes in Transvaal.

7. Okt. Die Transvaal-Regierung hat bekannt gegeben, daß sämtliche Inder, welche bis zum 30. November d. Jz. nicht in die Listen eingetragen waren, in ihre Heimat zurücktransportiert werden.

Auf der Haager Friedenskonferenz wird lustig weiter „gekämpft“.

8. Okt. Das Schiedsgerichts-Komitee im Haag hatte am Sonnabend vor 8 Tagen eine erfrischende Debatte darüber, daß grundsätzlich für einige besondere Fälle, welche in der General-Versammlung dargestellt waren, ein Schiedsgericht obligatorisch sein soll. Die Vorlage wurde endlich mit 30 gegen 6 Stimmen angenommen. Dagegen gestimmt hatten Deutschland, Oesterreich, Rumänien, Griechenland, Türkei und China.

9. Oktober. Nach Verlesung mehrerer Paragraphen nahm das Haager Schiedsgerichts-Komitee die Vorlage, welche die Fälle behandelt, die obligatorisch vor das Schiedsgericht gehören sollen, mit 31 gegen 9 Stimmen an. Die Minorität enthält auch die Staaten, welche gestern die Minorität bildeten.

Englands Import und Export im September 1907.

8. Oktober. Der englische Import ist im September dieses Jahres um 5,628,820 Mark gestiegen. Der Export um 92,623,340

Mark, davon 20 Millionen an Kohlen, 10 Millionen an Manufakturwaren und 20 Millionen an Erzeugnissen der Textil-Industrie.

Hungersnot in weiten Distrikten Indiens befruchtet.

9. Oktober. Aus Simla wird dem Reuterschen Bureau gemeldet, die Ernte-Aussichten seien sehr düster. Eine weitläufige Hungersnot wäre wahrscheinlich. Man befürchte, daß außerordentlich große Hilfe-Maßnahmen erforderlich sein werden.

Es soll in Indien ein Gesetz geschaffen werden, welches sich gegen Versammlungen richtet, in welchen gegen die Regierung gerichtete aufreizende Reden gehalten werden.

12. Oktober. Aus Simla kommt folgende Neutermeldung: Die indische Regierung wird dem Gesetzgebenden Rat am 18. d. Mts. eine Gesetzesvorlage unterbreiten, welche sich mit dauernden Maßregeln gegen Versammlungen, in denen anstößliche Reden gehalten werden, beschäftigt.

Da Gesetz soll für ganz Indien gelten, jedoch nicht von Fall zu Fall immer in denjenigen Provinzen in Kraft treten, welche der Vizekönig bestimmt.

Eröffnung des Englischen Parlaments.

12. Oktober. Nach einer Meldung der „Tribune“ wird das englische Parlament angesichts des gewaltigen vorliegenden Arbeitsmaterials bereits am 28. Januar wieder zusammentreten.

Die englische Regierung schenkt dem eventuellen Ausbruch eines Riesenstreiks sämtlicher Eisenbahnangehörigen fortwährend besorgte Aufmerksamkeit.

12. Oktober. Gelegentlich eines Interviews sagte Mr. Lloyd George, daß die Regierung sich über die Bedeutung einer Eisenbahn-Streiks völlig klar sei. Er verhandele hierüber fortlaufend mit dem Ministerpräsidenten Sir Henry Campbell-Bannerman. Als er gefragt wurde, ob und in welcher Weise die Ausgleichsrate in Anwendung kommen werde, erwidert er, das Handelsministerium würde all seine Machtbefugnisse in die Waagschale werfen, um einen Streik zu verhindern.

Südafrika.

Die Elefanten bei Port-Elizabeth.

Die im Addo-Busch, etwa 25 Km. nördlich von Port Elizabeth, lebenden Elefanten richten infolge der herrschenden Trockenheit auf den Farmen großen Schaden an. Auf der Suche nach Wasser brechen sie die Zäune nieder, zerstampfen die Felder und zerstören die Dämme. Namentlich hält eine Herde von etwa 80 Tieren die Farmen Tag und Nacht in Aufregung.

Deutsch-Südwestafrika.

Die Grundsteinlegung der evangelischen Kirche in Windhoek

fand am Sonntag den 11. August im Beisein des Unterstaatssekretärs Herrn v. Lindequist statt.

Neue Verordnung betr. Einfuhr und Vertrieb geistiger Getränke.

Für Südwestafrika hat Unterstaatssekretär v. Lindequist unterm 16. August eine Verordnung erlassen betreffend die Einfuhr und den Vertrieb geistiger Getränke im Schutzgebiet. Die Verordnung ist mit dem 1. Oktober in Kraft getreten und sieht im Wesentlichen schärfere Bestimmungen gegen den Verkauf und Handel von alkoholhaltigen Getränken an Farbiges vor. Keinem Eingeborenen dürfen geistige Getränke oder Alkohol enthaltende Essenzen irgend welcher Art verabfolgt werden. Wer sich gegen diese Bestimmung vergeht, wird mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk. evtl. 3 Monate Gefängnis bestraft.

Drei wichtige Verordnungen für Deutsch-Südwestafrika.

Mit dem 1. Oktober sind für Deutsch-Südwestafrika drei Verordnungen in Kraft getreten, von welchen sich Regierung und Ansiedler für das weitere Gedeihen des Landes und seine Sicherheit viel Gutes versprechen. Sie betreffen: 1) die Maßregeln zur Kontrolle der Eingeborenen, 2) die Papppflicht der Eingeborenen, 3) Dienst- und Arbeitsverträge mit Eingeborenen. Des allgemeinen Interesses halber auch für Deutsch-Ostafrika bringen wir einige der wichtigsten Punkte dieser Verordnungen hier zum Abdruck.

1. Verordnung betr. Maßregeln zur Kontrolle der Eingeborenen.

Eingeborene können nur mit Genehmigung des Gouverneurs Rechte oder Berechtigungen an Grundstücken erwerben.

Den Eingeborenen ist das Halten von Meistieren oder Großvieh nur mit Genehmigung des Gouverneurs gestattet.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf die Bastards von Rehoboth, insoweit sie im Distrikt Rehoboth wohnen und ihr Vieh haben.

Die Eingeborenen werden in ein von der Aufsichtsbehörde für Eingeborene geführtes Eingeborenen-Register eingetragen. Sie haben den zu diesem Zweck ergehenden Anordnungen der Aufsichtsbehörde Folge zu leisten.

Eingeborene, die vermögenslos sind, können, wenn sie ohne nachweisbaren Unterhalt sind, als Landstreicher bestraft werden.

Von der Errichtung einer Werk auf einem Grundstück, das vom Eigentümer oder sonst Berechtigten bewohnt oder unter Bewirtschaftung genommen ist, hat dieser unter Angabe der Zahl der in der Werk wohnenden eingeborenen Familien oder Einzelpersonen der zuständigen Aufsichtsbehörde Anzeige zu machen.

Recht als zehn eingeborenen Familien oder einzelnen eingeborenen Arbeitern darf das Wohnen auf einem solchen Grundstück nicht gestattet werden.

Es bleibt der Aufsichtsbehörde überlassen, für größere Ortschaften ihres Bezirks oder Distrikts Bestimmungen zu treffen, wonach

sich die dort wohnhaften Eingeborenen in der Zeit zwischen 9 Uhr abends und 1 Uhr morgens auf ihrer Werk zu befinden haben.

2. Verordnung betr. Papppflicht der Eingeborenen:

Alle Eingeborenen im Schutzgebiet sind papppflichtig. Ausgenommen sind:

- 1. Kinder unter 7 Jahren,
- 2. die Bastards von Rehoboth, solange sie innerhalb dieses Distrikts ihren Wohnsitz haben,
- 3. solche Bastards, die eine fremde Staatsangehörigkeit besitzen und nach dem Rechte ihres Staates nicht als Eingeborene gelten.

Die Papppflichtigen haben sich unverzüglich nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung zur Entgegennahme einer Pappmarke bei der für ihren Wohnort zuständigen Polizeistation zu melden. Sie haben die Pappmarke stets bei sich zu tragen und sie den Polizeiorganen sowie jedem Weissen auf Verlangen vorzuzeigen.

Will der Papppflichtige den Distrikt oder falls der Bezirk, in dem er wohnt, nicht in Distrikte eingeteilt ist, den Bezirk verlassen, so hat er sich von der zuständigen Polizeistation einen Reisepaß anstellen zu lassen und falls er nicht wieder zurückkehren beabsichtigt, seine Pappmarke dort abzugeben. Nach der Rückkehr in den bisherigen Distrikt oder Bezirk hat er den Reisepaß baldmöglichst an die nächste Polizeistation zurückgelangen zu lassen. Will er sich in einem anderen Bezirk oder Distrikt dauernd niederlassen, so hat er den Reisepaß gegen eine neue Pappmarke umzutauschen.

Dem Eingeborenen kann aus wichtigen Gründen das Verlassen seines Distrikts oder Bezirks unterlagt und die Ausstellung eines Reisepasses verweigert werden.

Die Polizeistation soll vor Ausstellung eines Reisepasses sich Gewißheit darüber verschaffen, ob der betreffende Eingeborene noch in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis steht oder nicht.

Einem Eingeborenen, dessen Dienst- oder Arbeitsverhältnis noch nicht abgelaufen ist, darf ein Reisepaß nicht ausgestellt werden, es sei denn, daß der Dienstherr sein schriftliches Einverständnis hierzu erklärt.

Die Pappmarke besteht in einem sichtbar zu tragenden Metallstück, welches außer seiner Bezeichnung als Pappmarke die Reichsfrone, den Namen des Distrikts oder Bezirks und die laufende Nummer aufweist.

Die Nummer der Pappmarke stimmt mit der Nummer überein, unter welcher ihr Inhaber in dem Eingeborenen-Register der Aufsichtsbehörde eingetragen ist.

Eine Pappmarke ist nur gültig für den Distrikt oder Bezirk, der auf ihr vermerkt ist; ein Reisepaß nur für die darin angegebene Zeit und Route.

Es ist verboten, einem papppflichtigen Eingeborenen, der nicht im Besitze einer gültigen Pappmarke oder eines gültigen Reisepasses ist, Dienst, Unterkunft, Unterhalt oder solche Unterstützung zu gewähren, die der Verletzung der Pappvorschriften durch den Eingeborenen Vorjubel leisten könnten.

Das Verabfolgen von Eisenbahn- oder Schiffs-Fahrtkarten an Eingeborene ohne gültigen Paß ist verboten.

Zu widerhandlungen hiergegen, auch wenn sie auf Fahrlässigkeit beruhen, werden mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft. Jeder papppflichtige Eingeborene kann von jedem Weissen angehalten und wenn er ohne gültigen Paß betroffen wird, dem nächsten Polizeibeamten übergeben werden.

3. Verordnung betr. Dienst- und Arbeitsverträge mit Eingeborenen:

Verträge mit Eingeborenen, die das vierzehnte Lebensjahr überschritten haben, über Dienst- oder Arbeitsleistungen (Dienstverträge) erlangen, sofern sie auf länger als einmonatige Dauer abgeschlossen werden, ihre Gültigkeit erst durch Ausständigung eines von der zuständigen Polizeibehörde ausgefertigten Dienstbuches an den Dienstherrn. Die Polizeibehörde hat sich vor Ausständigung des Dienstbuches zu vergewissern, daß der Eingeborene nicht noch durch einen früheren Dienstvertrag gebunden ist und daß der Inhalt des Vertrages dem Dienstverpflichteten genügend verständlich geworden ist und seine Zustimmung gefunden hat. Ueber die Ausständigung des Dienstbuches ist seitens der Polizeibehörde ein Vermerk in das Dienstbuch zu machen.

Der Abschluß eines Dienstvertrages ist in dem Eingeborenen-Register bei dem Namen des verpflichteten Eingeborenen zu vermerken.

In Bezirken, in denen wegen weiter Entfernung der Polizeistationen die Durchführung der Vorschrift des § 1 erheblichen Schwierigkeiten begegnen würde, kann durch Verfügung des Gouverneurs an Stelle des Dienstbuches ein vom Dienstherrn und Dienstverpflichteten unterzeichnetem schriftlicher Vertrag treten, von dem der Dienstverpflichtete eine Abschrift zu erhalten hat.

Ist der Dienstverpflichtete nicht im Stande, die Sprache des Dienstherrn zu verstehen, so ist ihm der Inhalt des Vertrages durch einen Dolmetscher zu erklären und daß dies geschieht, vom Dienstherrn unter der Vertragsurkunde zu vermerken.

Abschrift der Vertragsurkunde ist dem zuständigen Bezirks- oder Distriktsamt zur Genehmigung einzureichen.

Kein Eingeborener, der das vierzehnte Lebensjahr überschritten hat, darf ein neues Dienst- oder Arbeitsverhältnis eingehen oder seinen bisherigen Beschäftigungsort ohne schriftliche Erlaubnis seines Dienstherrn verlassen, bevor die zuständige Polizeibehörde in seinem Dienstbuche die Beendigung des bisherigen Dienstverhältnisses vermerkt und ihm das Dienstbuch ausgehändigt hat. Der Dienstherr ist verpflichtet, das Dienstbuch vor Ablauf des Dienstvertrages der zuständigen Polizeibehörde unter Angabe des Beendigungsgrundes des Dienstverhältnisses einzureichen.

Dienst- und Arbeitsverträge mit Eingeborenen dürfen auf längere als einjährige Dauer nicht geschlossen werden.

Der Dienstherr ist zur Entlassung des eingeborenen Bediensteten vor Ablauf der vertragsmäßigen Dienstzeit wie auch ohne Einhaltung der etwa vereinbarten Kündigungsfrist berechtigt, wenn ein wichtiger Grund dafür vorliegt. Als solcher ist insbesondere anzusehen:

- 1. wiederholter Ungehorsam,
- 2. Aufreizung zum Ungehorsam,
- 3. Diebstahl,
- 4. Weglaufen,
- 5. eine durch eigenes Verschulden herbeigeführte längere Arbeitsunfähigkeit,
- 6. eine länger als vier Wochen anhaltende Erkrankung.

Der Eingeborene kann den Dienstvertrag vor Ablauf der vereinbarten Dienstzeit wie auch ohne Einhaltung einer etwa vereinbarten Kündigungsfrist auflösen:

- 1. wegen grober Mißhandlung,
- 2. wegen grober Verletzung der dem Dienstherrn nach dieser Verordnung oder nach dem Dienstvertrag obliegenden Verpflichtungen.

Der eingeborene Bedienstete, der vor Ablauf der Dienstzeit ohne geschäftliche Ursache den Dienst verläßt, kann auf Antrag des Dienstherrn behördlicherseits durch Zwangsmittel zur Fortsetzung der Arbeit angehalten werden.

Wer einen Eingeborenen, von dem er weiß, daß er noch durch einen Dienstvertrag gebunden ist, in seine Dienste nimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft.

Die Pensionärin.

Skizze von E. Barinlay.

Sie warf ihm noch eine Kußhand durchs Fenster nach, mit glückstrahlendem Gesicht, dann ging sie aus dem Zimmer und durchquerte den Korridor. Da blendete sie etwas Weißes am Boden. Auf der roten Kofosmatte lag ein Briefkuvert, gerade unter dem Haken des Kleiderständers, an den Adalberts Ueberzieher gehängt war. Es mochte wohl aus einer seiner Taschen gefallen sein. Gertha hob es auf und betrachtete es auf beiden Seiten.

Sie las die Adresse eines Herrn Alexander Doll in Berlin, von dem sie wußte, daß er Adalberts liebster Freund war aus der Zeit, in der er in der Millionenstadt bei einem Anwalte praktizierte. Und das war noch gar nicht lange her.

Das Brieflein war offen. Gott, es konnte kein Verbrechen sein, ein wenig hinein zu gucken! In sechs Wochen waren sie ja Mann und Frau. Und neugierig war sie doch sehr, was er vielleicht über sie zu sagen hatte!

Vielleicht war er auch gesonnen gewesen, den Brief ihr vorzulesen und hatte es darauf vergessen! Was weiß die Neugierde nicht alles zu ihrer Entschuldigung! Sie suchte ihr Zimmer auf und setzte sich zum Lesen hin.

„Mein Lieber! In Eile! Nur wegen meiner Myria schreibe ich. Es ist morgen der Erste! Sei so gut und ordne die Sache! Sie soll noch weiter in Pension bleiben. Ich kann sie hier zunächst absolut nicht brauchen! Vorgefährlich! Nicht wahr! Und ich möchte sie auch nicht aufgeben; die Zeiten ändern sich ja! Was habe ich doch mit ihr für schöne Stunden verlebt an den freien Nachmittagen im Grünen draußen! Na, es wird auch wieder anders werden! Jetzt habe ich Gertha, meine reizende, süße Braut und vermisse sie ganz und gar nicht. Ich lege Dir eine Banknote ein, Bruder Freund, sei so lieb, und besorge die Zahlung, vorläufig noch für drei Monate. Nimm die Quittung an Dich und sage, an mich soll nicht geschrieben werden — hier sind Kleinstadtvhältnisse und es braucht niemand etwas zu wissen, Gerthas wegen — es ist noch zu früh! Später gibt sich's schon.“

In alter Treue
Dein Adalbert.“

Das junge Mädchen saß schneebleich im Stuhl und las dreimal das Briefchen durch.

War es denn glaubhaft! Ihr Adalbert, der herzengute, lebenswürdige, schlichte Mann hatte das geschrieben? Natürlich, es ist seine steile, deutliche Schrift und die Gewißheit ging doch aus dem Inhalt hervor!

Er war also ein solcher Heuchler! Daß er eine Freundin gehabt, ehe er sie gekannt, lieber Himmel, bei dieser Vorstellung wollte sie nichts denken, obwohl sie weh tat, aber was da stand — psui, es war zu häßlich!

Darum sprach man von einem Großstadtpfuhl! So wurden die Menschen, die darin lebten! So strupel- und gewissenlos!

Sie brach in wildes Weinen aus. Das hatte sie davon, daß sie vermögend war! Mädchen mit Geld werden alle belogen und betrogen!

Was nun tun? Am liebsten hätte sie den Brief und ihren hübschen, mit einem glutvollen Rubin geschmückten Verlobungsring zusammengepackt und ihn zurückgeschickt mit den Worten: Ich will nichts mehr wissen von Dir, Du Scheusal! Deine Falschheit und Verruchtheit sind an den Tag gekommen und ich verachte Dich!

Dann wäre alles zu Ende gewesen. Alles zu Ende! Der Schmerz riß durch ihr Herz bei dem Gedanken, nicht mehr in Adalberts schöne, dunkle Augen schauen zu können. Konnten diese wirklich lügen? Sie blickten so tief, so treu! Oder war das nur ihr Wahn, weil sie ihn liebte — nein, nein, geliebt hatte! Vor einem solchen Menschen graute ihr.

D, hätte sie den unseligen Brief nicht gelesen! Nun wahr ihr Glück dahin und sie besaß keine Seele, der sie sich anvertrauen konnte. Die Mutter schlief den langen Schlaf seit einigen Jahren, der Vater war eine Respektsperson für sie. Mit Frau Fagen, die ihr seit Mamas Tod Erzieherin und Gesellschafterin zugleich gewesen, stand sie ja auf ganz gutem Fuße, aber das Herz hatte sie ihr nie erschlossen, auch nicht in der Zeit des Liebeserwachsens.

Was dann? Adalbert zur Rechenschaft ziehen? Er konnte sie höchstens belügen. Die Wahrheit war hier schwarz auf weiß zu lesen! Und wenn er's zugab, die Verlobung lösen? O, die Schande! Sie war so selig und stolz darauf gewesen, daß sie schon mit neunzehn Jahren Braut geworden. Die Erste von allen ihren Freundinnen!

Es verflossen Stunden der Qual und des Ringens nach einem Entschlusse; sie gelangte zu keinem. Ihre Liebe sträubte sich mit Macht gegen alles, was ihr Verstand und Stolz rieten.

Gertha verschänzte sich hinter einem Umwohlschein und verließ für diesen Tag nicht mehr ihr Zimmer.

Nach einer recht üblen Nacht faßte sie den Voratz, gegen Adalbert vollständig offen zu sein und ihm nach einer Aussprache das Abschiedswort zu sagen. Ohne Wanken und ohne Weichheit!

Aber nicht gleich, ach, nein! Sie mußte sich erst im Stillen an den Plan gewöhnen, Ruhe und Kräfte sammeln zu dem schweren Schritt.

Drei Tage blieb sie unsichtbar für ihren Bräutigam, galt für unpäßlich. Frau Fagen wunderte sich, daß sie ihn keine Minute vorkieß, nicht einmal die Blumen, die er ihr brachte, im Zimmer duldete. Doch sie schwieg; hier einzudringen, war nicht ihres Amtes.

Als Gertha wieder zum Vorschein kam, sah sie elend aus. Sie war blaß und wortlos und kühl und als der junge Mann darüber in Verzweiflung geriet, fing sie zu weinen an. Seine liebende Sorge war zu rührend. Sie rang nach Worten, um ihm alles zu gestehen, und wollte sich an sein Herz werfen, bei der Erinnerung aber, wie falsch dieses schlug, lehrte ihr die Fassung zurück.

„Du bist ja krank, Heißgeliebte!“

Selbst ihrem Vater fiel die Veränderung auf.

„Solch' seelische Depression tritt zuweilen ein im Brautstand!“ meinte Frau Fagen weise. „Es wäre vielleicht gut, wenn sich Fräulein Gertha etwas zerstreute. Wir sollten ja noch einiges von der Aussteuer in Berlin besorgen, wie wäre es, wenn wir's gleich ausführten?“

„Ach ja, das machen Sie!“

Jedes war damit einverstanden. Adalbert bedauerte nur, nicht mitzukönnen, was Gertha einen Stich gab. Sie selbst sagte sich zwar, daß es Unfug sei, sich weitere Aussteuergegenstände zu kaufen, wenn man innerlich gesonnen war, eine Verlobung aufzuheben, aber es drängte sie doch fort. Nur sein Gesicht nimmer sehen, in dem sie jede Linie erregte, seine Fragen nimmer hören, die so warm und zärtlich klangen und so falsch gemeint waren! Vielleicht erlangte sie die nötige Ruhe in einer fremden Sphäre oder sie konnte ihm brieflich von Berlin aus den Abschied geben. Das war am Ende das Allereinfachste.

In der großen Stadt heftete sie eine unbeschreibliche Stimmung. Angst und Zittern martete sie. Sollte sie ihn wirklich fallen lassen? Tat sie recht? Müßte nicht manches Mädchen ein Auge zudrücken? Konnte sie nicht vielleicht mit ihrer Liebe ihn dem Einfluß der — der andern abringen?

Wieder las sie den Brief, den sie aufgehoben hatte. Scham schoß in ihr empor. Ach Gott, mit einem solchen Manne in der Ehe zusammenleben! Das konnte kein Glück sein!

Und doch, wenn sie den Kampf aufnahm! Ihre Liebe war so groß und das Gute in Adalbert so bedeutend, daß sie aufs Beste hoffen durfte! Wenn sie nur wußte, was für ein Geschöpf sie sich unter dieser Myria vorstellen sollte! Welcher Art? Der kokette Name schon! Ob es nicht schmähdlich oder verwegen war, mit ihr zu rivalisieren und unter solchen Umständen!

Herr Alexander Doll! Da stand seine Adresse auf dem Kuvert. Durch seine Vermittlung konnte sie hören von der Freundin und sie vielleicht unauffällig sehen und sich nach dem Eindrucke richten! Ja, sie wollte zu ihm!

Es war ein schwerer Gang, aber sie wollte, sie mußte ihn gehen und zwar verstohlen.

Herr Doll trat ihr artig, mit leichter Verwunderung entgegen.

„Sie kennen mich kaum?“ begann sie voll Verlegenheit.

„Ich habe nicht die Ehre, gnädiges Fräulein!“

„Ich bin Ihres Adalbert Braut, Gertha Bile!“

Er reichte ihr herzlich die Hand. „Wie mich das freut, über alle Maßen! Sie sind ohne Adalbert da? Bringen mir Grüße? Aber daß sie sich selbst bemühen! Ein paar Zeilen —“

Sie ließ den lebenswürdigen, sympathischen Herrn der etliche Jahre älter sein mochte als sein Freund, nicht ausreden. Ihre Last drückte sie zu sehr, also freisch herunter von der Seele.

„Mich führt eine heimliche Sache zu Ihnen, Herr Doll! Ich möchte — Sie sollen — ich bin gekommen, um — über Adalberts — über Adalberts Freundin Aufschluß bei Ihnen zu erholen!“

Herr Doll riß die Augen hinter dem Zwicker wie ein Kind auf, dem man Märchen erzählt.

„Möchten Sie mich vielleicht über — über ihre Qualität aufklären und mir ihren Aufenthalt genauer nennen, mir Gelegenheit schaffen, sie zu sehen?“

„Gnädiges Fräulein, Sie irren gewiß, Adalbert hat keine Freundin!“

„Aber doch gehabt, ehe er mich kannte?“

„Meines Wissens nicht!“

„Zeugnen Sie doch nicht! Sie sind sein Vertrauter! Ich weiß alles! Das Mädchen heißt Myria und ist hier in Berlin in Pension und Sie ... Da lesen Sie selbst! Das Blatt ist ein unwiderleglicher Zeuge!“ sagte sie kurz und erregt.

Er nahm verblüfft den Brief und überflog ihn.

Dann warf er sich in einen Stuhl und lachte, lachte, daß ihm das Binoche von der Nase sprang. „Verzeihen Sie gütigst, verehrtes Fräulein,“ sprach er endlich, verzeihen Sie! Myria ist eine Fahrmaschine, ein Motorrad, ein sogenanntes Schaufelrad, und bei Lehmann und Steene eingestellt, „in Pension,“ weil mein Freund jetzt damit nichts anzufangen weiß und Sie doch eine so heftige Abneigung gegen diese „Sotanspufferchen“ haben und ebenso viel Angst, jedes davon möchte mit dem Daraufsitzen in die Luft fliegen! Adalbert wollte Sie in keinerlei Unruhe versetzen und verschwie, daß er mit Leidenschaft auf diesem „Teufelsfahrzeug“ fährt! Das ist alles! Wenn sie wollen, gehen wir zum Beweis sofort zu Lehmann und Steene —“

Gertha kam so frisch und wohlwollend von Berlin zurück, daß Frau Fagen noch nachträglich stolz war auf ihren Einfall.

Der Bräutigam atmete auf. Sie war die Alte wieder, nein, noch lieber, reizender, zärtlicher. Er hatte keine Ahnung, was für eine verderbenbringende Wolke sich hinter seinem Rücken verzogen und heiterem Sonnenglanz Platz gemacht hatte.

Am Hochzeitstage fehlte natürlich auch Herr Doll nicht und es freute Adalbert ganz besonders, daß er und Gertha so herzlich miteinander verkehrten.

Bei der Tafel, als alle möglichen und unmöglichen Toaste absolviert waren, erhob sich Doll und hielt der Braut das Champagnerglas entgegen.

„Gnädige Frau, die Pensionärin soll leben!“

Gertha stieß lachend an und wurde rot dabei. Ihr junger Gatte war rasch zur Stelle. „Wie, Ihr habt ein Geheimnis?“ fragte er eifrig. Sie nickte und suchte seine Hand. „Ich habe Dir etwas abzubitten, wenn wir allein sind!“

Er sorgte dafür, daß das halb der Fall war, schon aus Neugierde. Verdutzt und lachend hörte er sie an. „Der verfluchte Brief! Ich hab ihn überall gesucht wie eine Stecknadel und ihn eher in der Gasse vermutet, als in Deinem Besitz, armes Lieb! Die dumme Maschine, nun hat sie Dir doch Sorgen gemacht und so viel schwere!“

Sie blickte ihn zärtlich an. „Die Freundin gestatte ich Dir, Adalbert, denn ich bin zu froh, daß es keine andere war.“

Kleine Nachrichten.

— Eine Konkurrenz zum Panamakanal. Ein vom Juli laufenden Jahres datierter Bericht der österr. Geandtschaft in Mexiko behandelt ein Projekt, das durch die Verbindung des größten nordamerikanischen Eisenbahnverbandes (New York Central) mit der Stillmanbahn von Tehuantepec eine Beschleunigung des Warenverkehrs von der Ostküste nach der Küste des pazifischen Ozeans um das Vierfache beabsichtigt. Während dieser Transport jetzt circa vier Monate währt, würde er über Tehuantepec ohne Erhöhung der Kosten circa einen Monat dauern. Nach dem zwischen dem Vertreter Wanderbills, des Leiters des New-York Central-Systems, das eine Reihe der größten nordamerikanischen Bahnen umfaßt, und den mexikanischen Eisenbahnen getroffenen Übereinkommen würde das New York Central-System seine gesamte für die Küste des pazifischen Ozeans bestimmte Fracht über den Stillman von Tehuantepec leiten. Die Waren würden in New York auf Dampfer verladen werden, die den mit dem New York Central in Verbindung stehenden Linien gehören. Die Beförderung erfolgt nach Puerto Mexico (Coatzacoalcas), von dort auf der Linie von Tehuantepec nach Salina Cruz, wo die Waren für die Schlußbestimmung zu verladen wären.

Dieses Projekt würde im Falle der Realisierung den transkontinentalen Bahnen Nordamerikas und Kanadas vielleicht einzigen Befehl entziehen. Die Realisierung würde nur die Erweiterung der Bahnanlagen von Tehuantepec erfordern. Für Mexiko ist dieses Projekt von großer Tragweite, denn seine Verwirklichung würde die Bedeutung des Stillman von Tehuantepec für den Weltverkehrsverkehr noch namhaft erhöhen.

— D. Hedwig Boermann ist am 21. August vor Sherbro gestrandet. Passagiere und Mannschaft sind gerettet. Das Schiff und die Ladung sind verloren.

— Starke Inanspruchnahme der dritten Passagierklasse in der überseeischen Personenbeförderung. Die von der Hamburg-Amerika-Linie seit kurzem eingerichtete dritte Passagierklasse ist ohne Frage berufen, in der überseeischen Personenbeförderung eine beachtenswerte Rolle zu spielen. Ihre Inanspruchnahme ist derart, daß sie in vereinzelten Fällen sogar das Zwischendeck in der Passagierziffer überflügelt. So hatte z. B. der am 2. August von Hamburg nach New York abgegangene Dampfer Präsident Lincoln außer den Kapitän führenden ungefähr 700 Passagiere dritter Klasse und 580 Zwischendecker an Bord. Dieses Überwiegen der Passagiere dritter Klasse zeigt auf das deutlichste, daß die Hamburg-Amerika-Linie mit ihrer praktischen und zeitgemäßen Neuerung dem tatsächlichen Bedürfnis breiter Schichten des früher ausschließlich im Zwischendeck reisenden Publikums entgegengekommen ist. Wie wir einem solchen von der Gesellschaft herausgegebenen Spezialprospekt entnehmen, sind jetzt außer dem Präsident Lincoln und seinem Schwesterschiff, dem Präsident Grant, die beiden Reisebahnen Kaiserin Auguste Victoria und Amerika sowie sämtliche vier P.-Dampfer, Patricia, Pennsylvania, Pretoria und Graf Waldersee mit Einrichtungen für Passagiere dritter Klasse versehen.

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (22. bis 28. September 1907.)

Waren	Preis in Dollars *	Bemerkungen.
Korner Pfeffer	Nicht vorhanden	
Nelken (Zanzibar)	4,81,8 bis 4,99,3	Per fruits von 35 lbs
„ (Pomha)	4,82	„ „ „
Nelkenstängel	1,17,5 „ 1,20,5	„ „ „
Cocostasse	15,00 bis 22,00	„ 1000 Nüsse
Copra	1,30	„ fruits von 35 lbs.
Gummi Copal	4,00 „ 17,00	„ „ „
Haut	1,00	„ 5 bis 6 lbs.
Flussperlzähne	25,00 „ 35,00	„ fruits von 35 lbs.
Elsenbein	50,00 „ 375,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	102,00	„ „ „
Gummi elastic	35,00 „ 40,00	„ „ „
Seam	1,00	„ lbs. 21 bis 23
Schilfpatt	5,00 „ 14,50	„ Prund.

* 1 Dollar = Rp. 3,12,5 II. 47 Dollar 100 Rp.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erscheinenden Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“